

MI 18. FEB 2026
DO 19. FEB 2026

CHRISTIAN TETZLAFF SPIELT BRAHMS

Abokonzert

MUSIKKOLLEGIUM
WINTERTHUR

Am Ursprung von Brahms' Violinkonzert stand ein Ausnahmegeiger, und ein solcher spielt das Werk nun auch in Winterthur: Christian Tetzlaff heisst er, und Joseph Joachim hiess der Geiger und Komponist, für den Brahms sein Konzert geschrieben hat und dem es auch gewidmet ist. Ja mehr noch, das Konzert entstand in engem Austausch mit Joachim, und das ungarisch angehauchte Finale ist eine Hommage an Joachims eigenes 2. Violinkonzert «in ungarischer Weise», das dieser einige Jahre zuvor Brahms gewidmet hatte. Als Uraufführungssolist des Brahmskonzerts steuerte Joachim die Solokadenz bei, die Christian Tetzlaff bis heute allen anderen Kadenzenvorzeiten vorzieht. Zu den geistigen «Ursprüngen» des Konzerts zählt natürlich auch Beethovens grosses Vorbild, das nicht zufällig in derselben Tonart steht. Noch deutlicher auf Beethoven bezieht sich das kurze Orchesterstück «subito con forza», welches Unsuk Chin (2024 mit dem Siemens-Preis, dem «Nobelpreis» der Musik, ausgezeichnet) zu Beethovens 250. Geburtstag komponiert hat. Da lassen sich mancherlei mehr oder weniger versteckte Beethoven-«Ursprünge» erlauschen, insbesondere aber bestaunen, wie Beethovens Gestus in neue Musik übertragen wird, namentlich «die enormen Kontraste von Vulkanausbrüchen bis hin zu extremer Gelassenheit», die Unsuk Chin faszinieren. Genau diese Kontraste bietet auch Beethovens 2. Sinfonie, in einer eleganten Form, die Beethovens Ursprünge als Schüler von Joseph Haydn nicht verbirgt, und doch schon ganz «Beethoven» ist.

Programm

MI 18. / DO 19. FEB 2026

Stadthaus
Beginn 19.30 Uhr
Pause gegen 20.25 Uhr
Ende gegen 21.30 Uhr

MI 18. FEB 2026
Öffentliche Generalprobe
09.30 Uhr

MI 18. FEB 2026
DO 19. FEB 2026
Red Sofa im Anschluss
an das Konzert im Park
Hotel (Comensoli-Saal).
Gabiz Reichert im Ge-
spräch mit Christian
Tetzlaff

Dieses Projekt wird
unterstützt durch die
S. Eustachius Stiftung

Musikkollegium Winterthur
Delyana Lazarova Leitung
Christian Tetzlaff Violine

Unsuk Chin (*1961)
«subito con forza» für Orchester (2020) 5'

Johannes Brahms (1833 –1897)
Konzert für Violine und Orchester D-Dur, op. 77
(1879) 38'
Allegro non troppo
Adagio
Allegro giocoso, ma non troppo vivace

Pause

Ludwig van Beethoven (1770 –1827)
Sinfonie Nr. 2 D-Dur, op. 36 (1802) 32'
Adagio molto – Allegro con brio
Larghetto
Scherzo: Allegro
Allegro molto

Unterstützt durch



Hauptpartnerin



Projektpartnerin





© Giorgia Bertazzi

Christian Tetzlaff zählt zu den herausragendsten Geigern seiner Zeit und fasziniert durch seine einzigartige Verbindung von geigerischer Technik und musikalischen Ausdruck. Neben den grossen klassischen Werken setzt er sich leidenschaftlich mit oft übersehnen Kompositionen wie dem Violinkonzert von Joseph Joachim und dem Violinkonzert Nr. 22 von Giovanni Battista Viotti auseinander und bringt ebenso neue Musik zur Aufführung, wie das von ihm 2013 uraufgeführte Violinkonzert von Jörg Widmann. Tetzlaff tritt regelmässig mit Orchestern wie dem Chicago Symphony Orchestra und dem hr-Sinfonieorchester auf und ist Künstlerischer Leiter des Spannungen Festivals in Heimbach. Als engagierter Kammermusiker tourt er mit dem Tetzlaff Quartett und verschiedenen Trio-Formationen weltweit. Für seine CD-Aufnahmen erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, darunter den «Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik» und den «Diapason d'Or». In Tetzlaffs Spiel dient die technische Virtuosität stets dem musikalischen Ausdruck, und seine Interpretationen spiegeln eine intensive Auseinandersetzung mit der inneren Struktur und Bedeutung der Werke wider.

Erstmals zu Gast am 3. Februar 1999, letztmals am 4. Februar 2016

Delyana Lazarova studierte Orchesterleitung an der Zürcher Hochschule der Künste bei Johannes Schlaefli. Ab der Saison 2025/26 ist sie Erste Gastdirigentin des Utah Symphony und des BBC Scottish Symphony Orchestra. Sie dirigierte bereits renommierte Orchester wie das Royal Philharmonic Orchestra, das hr-Sinfonieorchester, das Minnesota Orchestra und das Orchestre de Chambre de Lausanne. Weitere Engagements führten sie zum Philharmonia Orchestra, der BBC Symphony, dem City of Birmingham Symphony Orchestra und dem Orchestre National de France. Den internationalen Durchbruch erzielte Delyana Lazarova mit dem Gewinn der Siemens-Hallé International Conducting Competition, woraufhin sie als Assistentin von Sir Mark Elder beim Hallé Orchestra tätig war.

Erstmals zu Gast am 11. September 2019

© Marco Borggreve



Delyana Lazarova

Unsuk Chin «subito con forza» für Orchester

Wie wird ein Jubiläum eines Komponisten gefeiert, der ohnehin schon jahrein, jahraus gespielt wird? Die Kölner Philharmonie versuchte zum 250. Geburtstag von Beethoven diese Fragen mit dem «non bthvn projekt» zu beantworten. Mit zahlreichen Auftragskompositionen, die von Sätzen aus Beethovens Konversationsbücher inspiriert wurden, wurde das Beethovenjahr wenigstens in diesem Projekt ganz ohne Beethoven gefeiert. In diesem Rahmen entstand «subito con forza» und dank motivischer Beethoven-Bезüge erinnert es sofort an den zu ehrenden Jubilar und dessen unausweichlichen Einfluss. Gleich zu Beginn erklingt – nur scheinbar – die «Coriolan»-Ouvertüre, Elemente aus der «Egmont»-Ouvertüre sind auch bald zu hören. Sowohl die fünfte Sinfonie als auch entfernte Erinnerungen an das letzte Klavierkonzert fehlen nicht. Beeindruckend ist vor allem, wie gekonnt Chin das für Beethoven so typische Energilevel auf unsere Zeit überträgt: Das Werk steht in einem konstanten Spannungsverhältnis und wer in die Partitur blickt, könnte auf den ersten Blick durchaus denken, ein Werk von Beethoven vor sich zu haben. So fungiert das Stück genau wie die Ouvertüren Beethovens als idealer Anfang zu einem klassischen Konzertprogramm mit Solo-Konzert und Sinfonie.

Besetzung: 2 Oboen, 2 Flöten, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauke, Schlagwerk, Klavier, Streicher

Uraufführung: 24. September 2020, Amsterdam, Royal Concertgebouw Orchestra, Leitung Klaus Mäkelä

Musikkollegium Winterthur: Zum ersten Mal

Johannes Brahms Violinkonzert D-Dur

Neues, sinfonisches Repertoire zu schreiben, ist in direkter Folge auf Beethoven keine dankbare Aufgabe. Für das Publikum zu Zeiten von Brahms sind die Beethoven-Sinfonien nach wie vor sehr präsent – Vergleiche zum Grossmeister der Sinfonik sind also nicht zu vermeiden. Johannes Brahms komponierte vor seinem Violinkonzert bereits zwei Sinfonien und erntete dafür schon gemischte Kritiken. Sein Violinkonzert ist zwar keine Sinfonie, jedoch sinfonisch angelegt und bringt Brahms ebenfalls von mehreren Seiten negative Kritiken ein. So schreibt der vernichtende Kritiker Pjotr Tschaikowsky in einem Brief über das Konzert: «Brahms' Konzert hat mir ebenso wenig gefallen, wie alles andere, was er je geschrieben hat. [...] Seine Musik wird nicht von echtem Gefühl erwärmt; [...] Ich kann ihn nicht ausstehen.» Auch der Geigenvirtuose Pablo de Sarasate wollte das Stück nie spielen, da ihm die Geige zu wenig prominent war. Dabei liegt der Teufel vermutlich genau in diesem Detail. Wie in Brahms' Klavierkonzerten verschmilzt das Solo-Instrument mit dem Orchester zeitenweise zu einer Einheit. Manchmal scheinen die Rollen ganz zu tauschen und die Solopartie begleitet virtuos das gesamte Orchester. Interessanterweise findet man in Beethovens einzigm Violinkonzert ähnliche Strukturen. Von Brahms werden diese nun aufgegriffen und verfeinert. Wenn auch das Konzert nicht auf Anhieb geschätzt wird: Nach einiger Zeit ändern auch seine schärfsten Kritiker ihren Tonfall, so etwa Tschaikowsky später: «Ich konnte nun verstehen, weshalb [die Deutschen] Brahms so verehren. [...] Hätte ich dies schon früher herausgefunden, vielleicht hätte ich dann sogar anders geschrieben.»

Besetzung: Violine solo, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, Pauke, Streicher

Uraufführung: 1. Januar 1879, Leipzig, Gewandhausorchester Leipzig, Leitung Johannes Brahms, Solist Joseph Joachim

Musikkollegium Winterthur: Erstmals am 6. März 1901, Leitung Ernst Radecke, Solist Marcell Herwagh; letztmals am 29. Mai 2021, Leitung Christian Schumann, Solist Shan-Hsin Chang

Ludwig van Beethoven Sinfonie Nr. 2 D-Dur

Neben allen Vergleichen zu Beethoven – die fast jede Sinfonie nach ihm über sich ergehen lassen musste – wird gerne vernachlässigt, dass auch Beethoven sich gegen ein prominentes Erbe beweisen musste. Mozart und Haydn decken vor ihm die Gattungen der Klaviersonate, des Streichquartetts und der Sinfonie weitgehend ab. Beethoven ist bewusst: Was auch immer er schreibt, diese beiden Komponisten sitzen ihm schwer im Nacken, und er muss dem qualitativ verwöhnten Wiener Publikum etwas Neues bieten. Kurz vor der Entstehung seiner zweiten Sinfonie sagt er einem Freund: «Ich bin nur wenig zufrieden mit meinen bisherigen Arbeiten. Von heute an möchte ich einen neuen Weg einschlagen.» Vielleicht treibt ihn seine voranschreitende Taubheit zu diesem Entschluss, denn ungefähr zur Zeit der Arbeiten an seiner zweiten Sinfonie schreibt er in lebensbejahendem Trotz: «ich will dem schicksal in den rachen greifen, ganz niederbeugen soll es mich gewiß nicht», und direkt danach: «o es ist so schön das Leben tausendmal leben – für ein stilles [...] Leben, nein ich fühl's, ich bin nicht mehr dafür gemacht». Die zweite Sinfonie sprüht gar von dieser Lebenslust, und doch: Sie lebt von Kontrasten und den permanenten Spannungen,

wie dies auch zu Beginn dieses Programms bei Unsuk Chins «*subito con forza*» zu hören war.

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauke, Streicher

Uraufführung: 5. April 1803, Wien, Orchester des Theaters an der Wien, Leitung Ludwig van Beethoven

Musikkollegium Winterthur: Erstmals am 31. Oktober 1879, Leitung Georg Wilhelm Rauchenecker; letztmals am 19. Dezember 2020, Leitung Gábor Takács-Nagy

Gabiz Reichert

Hoch kommen,
dabei sein!



Davos Festival 1.—15.8.2026



Freunde
Davos
Festival

SWISSSTATION
TELEVISION
SARASWATI
BARTH PHARMA



Young Artists in Concert